

# REDDITION

Zeitschrift für Graphische Literatur

Ausgabe Achtundfünfzig · Zehn Euro



EDITION ALFONS

# HINTER DEN KULISSEN DER BRÜSSELER SCHULE

Das Magazin *Tintin*/Kuifje in den 1950er Jahren

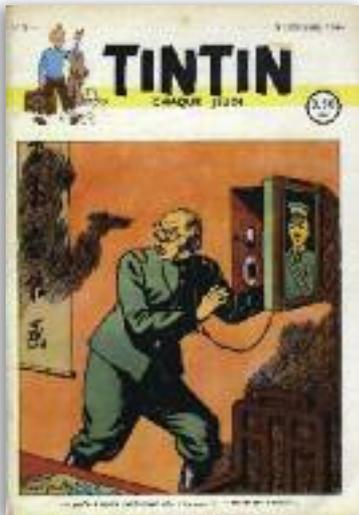
VON JEAN SMITS

Seit vielen Jahren habe ich das Glück, auf meinem morgendlichen Weg zur Arbeit den Place du Jeu de Balle in Brüssel zu passieren, auf dem täglich einer der bekanntesten Flohmärkte der Stadt abgehalten wird. Der Platz liegt mitten im Stadtviertel Les Marolles und ist Comiclesern bestimmt ein Begriff, da sein Flohmarkt bereits in zahlreichen Comics eine Rolle spielte: Tim fand hier das berühmte Schiffsmodell der Einhorn, und sowohl Jijé wie auch Olivier Schwartz verwendeten den Flohmarkt als stimmungsvolle Kulisse in *Spirou*-Geschichten. Kann man den Tag also besser beginnen als an diesem geschichtsträchtigen Ort?

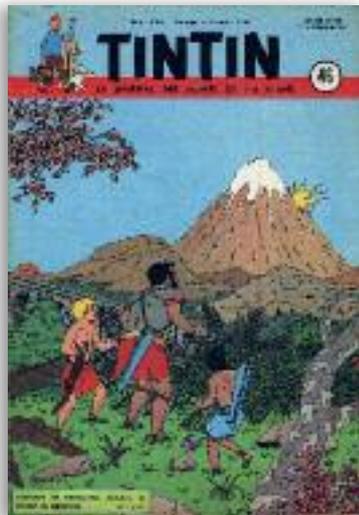
Nach einem Bummel über den Markt gehört es zur Tradition, im Café an der Ecke seinen Kaffee zu trinken und mit Gleichgesinnten über die Ausbeute zu reden. So war es auch vor einigen Jahren, als

Rechts:  
Die Mappe mit den Aufzeichnungen der Redaktions-sitzungen.  
© 2003 Brabant Strip Magazine

Unten:  
Titelbilder vom Magazin *Tintin* aus den Jahren 1946 bis 1958.



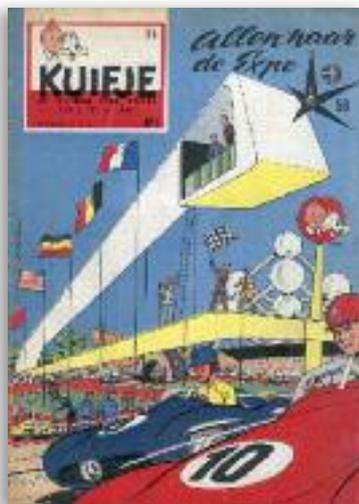
© Éditions du Lombard (Dargaud-Lombard S.A.) 1946 by Jacobs



© Éditions du Lombard (Dargaud-Lombard S.A.) 1951 by Marifin



© Éditions du Lombard (Dargaud-Lombard S.A.) 1953 by Cheneval



© Éditions du Lombard (Dargaud-Lombard S.A.) 1958 by Gratton

ich das Café betrat und von Alain Van Neyghen mit einem breiten Lächeln begrüßt wurde. Auf meine Frage »Du hast heute wohl einen besonderen Fund gemacht, was?!« reichte er mir eine dicke Mappe, auf deren Umschlag neben einem ausgeschnittenen Tim-Kopf zu meinem größten Erstaunen zu lesen war: »Berichte der Redaktionskonferenzen Journal Tintin Juli 1952 bis Mai 1955«. Das war in der Tat ein besonderer Fund! Die Aufzeichnungen in der Mappe waren darüber hinaus auf den Rückseiten mit zahlreichen Notizen und Skizzen versehen, die von keiner anderen Hand als der Hergés stammten; somit stellten sich die Aufzeichnungen als die vom Tim-Zeichner und künstlerischen Leiter des *Tintin*-Magazins persönlich heraus! Zu meinem Glück war der stolze neue Besitzer dieses außergewöhnlichen Dokuments bereit, es mir für ein ausführliches Studium zu leihen, und ich konnte zahlreiche Aufzeichnungen kopieren. So war es mir möglich, einen nie dagewesenen Einblick in den Entstehungsprozess des Magazins *Tintin* zu erhalten – und dazu noch aus den Jahren, in denen das Ma-

<sup>1</sup> Das Exemplar, das Jean Smits in Händen hatte und auswerten konnte, wurde im April 2003 vom Auktionshaus Horta zum ersten Mal in einer Versteigerung zum Kauf angeboten. Als es im Mai 2010 erneut versteigert wurde – dieses Mal im Rahmen der Hergé-Auktionen von Piasa – hatte es einen Ausrufpreis von 30-40.000 Euro und wurde nicht verkauft. Dominique Maricq nutze Erkenntnisse der Protokolle für das 2006 bei Éditions Moulinsart publizierte Buch *Le Journal Tintin – Les Coulisses d'une aventure*.

gazin eine wichtige Entwicklung durchmachte und etliche neue Zeichner und Autoren an Bord holte, die hier den Grundstein legten für ihre außergewöhnliche Karriere.

### Das »Unternehmen Hergé«

Dass die aufgetauchten Aufzeichnungen aus Hergés Besitz stammen, macht den Einblick darüber hinaus zu einer wahren Fundgrube an Informationen. Denn seine Notizen und Skizzen behandeln nicht nur inhaltliche Punkte der Redaktionssitzungen, sie beschäftigen sich auch mit administrativen Fragen wie der Einrichtung seines Studios in der Avenue Louise oder einer Budgetplanung für sich und seine Angestellten. Auf den Rückseiten der Sitzungsprotokolle vom 13. und 20. Januar 1953 finden sich Skizzen über die geplante Anordnung von Arbeitsplätzen in den Räumen der 3. Etage des Gebäudes in der Avenue Louise, wo das *Studio Hergé* bzw. die nachfolgenden Firmen von 1953 bis heute ihren Sitz haben. Seine jährlichen Kosten veranschlagte Hergé wie folgt: Jacques Martin sollte einen Jahreslohn von 180.000 (alten) belgischen Francs erhalten, das entsprach damals einem Betrag von ca. 9.000 DM. Bob de Moor sollte 220.000 Francs verdienen, Kolorist Guy Dessicy 100.000 Francs und sein persönlicher Sekretär Baudoin van den Branden wurde ebenso wie Jacques Martin mit 180.000 Francs bedacht. Die Miete der neuen Räumlichkeiten schlug mit 120.000 Francs zu Buche, doch entgegen seiner Planungen Anfang 1953 mietete Hergé die Büros in der Avenue Louise nicht, sondern kaufte sie schließlich.

Die jährlichen Kosten des »Unternehmen Hergé« addierten sich damit auf insgesamt 890.000 Francs, und entziffert man die Zahlen auf den Rückseiten der Redaktionskonferenz richtig, so prognostizierte der Zeichner selbst ein Jahreseinkommen von 1.500.000 Francs (aus der Mitarbeit an *Tintin*, den Verkäufen der Buchausgaben bei Éd. Casterman und Lizenzverkäufen), wovon ihm nach Abzug der oben genannten Kosten noch gute 600.000 Francs für den eigenen Bedarf blieben.



## DIE AKTEURE

### Raymond Leblanc (1915-2008)

Er gab in seinem Verlag Éditions du Lombard ab 1946 das Magazin *Tintin* heraus und ließ 1950 die Albumreihe *Collection du Lombard* folgen, in der die besten Geschichten des Magazins in sorgfältiger Ausstattung als Album nachgedruckt wurden. Seine Bemühungen, auch die Albumausgaben von Hergés »Tintin« herauszugeben zu dürfen, zielten aufgrund der bereits seit 1934 von Hergé zum Verlagshaus Casterman gepflegten Beziehungen stets ins Leere.



### Hergé (d.i. Georges Remi; 1907-1983)

Seine 1929 für die Kinderbeilage *Le Petit Vingtième* der belgischen Tageszeitung *Le Vingtième Siècle* entstandene Serie »Tintin et Milou« machte ihn in den 1930er Jahren in Belgien berühmt. Als *Le Petit Vingtième* im Zweiten Weltkrieg eingestellt werden musste, setzte er »Tintin et Milou« in der von den deutschen Besatzern übernommenen Zeitung *Le Soir* fort, was ihm nach Kriegsende ein zeitweises Berufsverbot einbrachte. Erst durch die Beziehungen von Leblanc und die Gründung des Magazins *Tintin* konnte er seine Karriere fortsetzen.

### Karel van Milleghem

Chefredakteur der flämischen Ausgabe *Kuifje*. Ihm wird der Werbeslogan (und lange Zeit Untertitel des Magazins) »Le journal des jeunes de 7 à 77 ans« zugesprochen. Er stellte die flämischen Zeichner Willy Vandersteen und Bob De Moor in der Redaktion vor.



### Evany (d.i. Eugène Van Nyverseel)

Leiter des Zeichenstudios der Éditions du Lombard, in dem anfallende Arbeiten für das Magazin und die Albumreihe erledigt wurden, also Seitenlayouts, Illustrationen, aber auch etliche der von Werbekunden in Auftrag gegebenen Comics, die in *Tintin* ihre Marke bewarben.

### André-Désiré Fernex (1917-1990)

Alter Freund von Leblanc und Chefredakteur der belgischen Ausgabe von *Tintin* (1947-1958), schrieb auch zahlreiche Artikel, die von René Follet, Jean Graton oder Raymond Reding illustriert wurden. Nach Ablösung in der Redaktion durch Marcel Dehaye widmete sich Fernex der Schriftstellerei und schrieb die Serie *Nick Jordan* in der Taschenbuchreihe *Marabout Junior* für den Hachette-Verlag.



### Marcel Dehaye (1907-1990)

Autor von Jugendromanen in den 1930er Jahren und erster Sekretär von Hergé (1944-1953). Arbeitete ab März 1949 halbtags auch für das Magazin *Tintin* und übernahm im Dezember 1958 die Chefredaktion, bis er 1965 aufgrund einer Entscheidung von Leblanc und gegen Hergés Willen von Greg (d.i. Michel Regnier) abgelöst wurde.

## Hergé und das Magazin *Tintin*

Das sind nach heutigen Maßstäben gerechnet keine Reichtümer, vor allem unter Berücksichtigung der 25 Berufsjahre, die Hergé in seiner Karriere zu diesem Zeitpunkt bereits hinter sich gebracht hatte und nun als Mitverantwortlicher an der Spitze eines der erfolgreichsten Jugendmagazine seines Landes stand. Es ist aber ebenso gewiss, dass seine Popularität in den 1950er Jahren einen enormen Schub erhielt und sich sein Einkommen am Ende des Jahrzehnts vervielfacht haben dürfte.

Im Jahre 1952 jedenfalls war das Magazin *Tintin* für Hergé nicht nur eine seiner hauptsächlichen Einnahmequellen – ihm lag die Publikation auch persönlich sehr am Herzen, und er setzte sich für eine in seinen Augen angemessene Gestaltung und

Links:  
Auf eine Tasse Tee im Studio. Hergé und seine Mitarbeiter im Januar 1959.  
© 1994 Delange

# BOB DE MOOR.

VON VOLKER HAMANN



Es fällt schwer sich vorzustellen, was der belgische Zeichner Bob De Moor gedacht haben mag, als ihm 1987, die letzte Etappe seines beruflichen Lebens vor Augen, klar wurde, dass sich sein größter Wunsch nicht erfüllen würde. Er hatte mehr als 30 Jahre an der Seite von Georges Remi alias Hergé an der Gestaltung von dessen berühmter Serie »Tintin« (dt. »Tim und Struppi«) gearbeitet, seine eigenen Bedürfnisse hintenangestellt und sah sich nach dem Tod des Freundes und Kollegen Hergé im März 1983 mit den Vorstellungen der Nachkommen konfrontiert, die ihm sogar an dem Ort keinen Platz zugestehen wollten, der einstmals die *Studios Hergé* gewesen war und bei deren Gründung er bereits dabei war. »Zu meinem größten Bedauern«, gestand Bob De Moor später ein, »sollte es mir nicht vergönnt gewesen sein, ganz allein ein Album von Tintin zu entwickeln und auszuarbeiten.«<sup>1</sup>

Oben:  
Bob De Moor,  
gesehen von sei-  
nem Kollegen  
Craenhals.  
© Editions du  
Lombard  
(Dargaud-  
Lombard S.A.)

Stattdessen wurde Bob De Moor stets als der »ewige Assistent« von Hergé bezeichnet; ein Etikett, das ihm angesichts seiner Bedeutung für die künstlerische Entwicklung des *Tintin*-Magazins und franko-belgischer Comics ganz allgemein völlig zu Unrecht bis zu seinem frühen Tod 1992 und darüber hinaus anhaffete – sogar heute noch.

Unten:  
Titelbild der ersten  
Albumausgabe  
von *De Leeuw van  
Vlaanderen*,  
1952.  
© Standaard-  
Boekhandel/  
De Moor

Robert Frans Maria De Moor wurde am 20. Dezember 1925 in der belgischen Hafenstadt Antwerpen geboren. Die Nähe zum Meer und das Treiben am Industriekai der Stadt übten schon früh eine prägende Begeisterung auf den jungen Bob aus: »Wir wohnten in direkter Nachbarschaft zum Hafen. Als ich drei oder vier Jahre alt war, nahmen mich meine Eltern zum ersten Mal mit auf einen Spaziergang direkt an der Mole. Die großen Se-



© Editions du Lombard (Dargaud-Lombard S.A.) 1992



gelschiffe übten eine enorme Faszination auf mich aus, und da ich schon damals am liebsten zeichnete, versuchte ich mich gleich an meinen eigenen Darstellungen der Schoner und Klipper.« Auch die gerade in Mode kommenden Kinos begeisterten den jungen Bob, der sich, wann immer es seine Eltern und das Taschengeld erlaubten, eine Filmvorführung ansah. Am liebsten hatte er Piraten- oder Abenteuerfilme, die auf dem Meer spielten, und gleich nach der Kinovorstellung eilte er nach Hause und begann, das gerade Gesehene in eigenen Bildern aufs Papier zu setzen. Vor allem das Schicksal von Daniel Dufoes schiffbrüchigem Helden Robinson Crusoe hatte es Bob De Moor angetan, der

<sup>1</sup> Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Zitate Bob De Moors aus einem Gespräch mit Jean-Louis Léchat, posthum veröffentlicht in *Tintin* Nr. 40/1992.



seine eigene Variante des auf einer einsamen Insel gestrandeten Seemannes immer und immer wieder nachzeichnete. Sein Vater war technischer Zeichner, und in der Hoffnung, der Sohn habe das Talent geerbt und könne später einen ähnlich renommierten Beruf ergreifen, wurde Bob De Moor von seinen Eltern und Verwandten ermuntert, das zeichnerische Können auszureifen. Doch nach der Schulzeit hatte der Junge anderes im Kopf, denn der Bruder von Vater De Moor war Kapitän auf Großer Fahrt, fuhr Frachtschiffe zwischen Belgien und seiner Kolonie Belgisch-Kongo oder zwischen Antwerpen und Matadi und hatte Bob vorgeschlagen, ihn auf einer der Fahrten zu begleiten und Erfahrung als Mitglied einer Schiffsmannschaft zu sammeln. Die Verabredung wurde getroffen, und Bob De Moor fieberte der Abfahrt entgegen, die für Anfang Juni 1940 geplant war ...

Am 10. Mai 1940 marschierte die Deutsche Wehrmacht in Belgien ein und besetzte das Land. Augenblicklich änderte sich das Leben im Königreich, in Antwerpen, und auch für Bob De Moor. Seiner Möglichkeit beraubt, das Land zu verlassen und wie geplant mit seinem Onkel in See zu stechen, widmete sich der junge Mann nun verstärkt seiner großen Leidenschaft, der Zeichnerei, und begann eine Ausbildung an der Akademie der Bildenden Künste in Antwerpen. »Meine Eltern unterstützten meine Leidenschaft für das Zeichnen und erwarteten, dass ich als Architekt oder technischer Zeichner arbeiten würde. Aber sie erkannten auch, dass meine wahre Begeisterung der Illustration galt, sei es für die Werbung, den Trickfilm oder Comics.«<sup>2</sup>

1943 fand er sogar eine Anstellung in dem von Jules Luyckx und Ray Goossens gegründeten Trickfilmstudio *Antwerpse Filmmaatschappij* (AFIM). Doch auch bei AFIM war er der Willkür der Besitzer ausgeliefert. Der Direktor des Studios weigerte sich, die im Studio entstandenen Arbeiten durch die Deutschen verwerten zu lassen und für Berlin zu

produzieren, und so musste die Belegschaft in der Fabrik arbeiten. Bob De Moor landete in einer Maschinenhalle, wo deutsche Flugzeuge auf Vordermann gebracht wurden. In den Wirren der Befreiung Belgiens durch die alliierten Truppen im September 1944 wurde der zur Zwangsarbeit verdonnerte Zeichner dann durch einen Granatsplitter verwundet und landete im Krankenhaus.

Nach einer mehrmonatigen Rekonvaleszenz sah das Leben erneut anders aus, doch zu seinem großen Glück hatten die Kollegen Bob De Moors inzwischen Arbeit in der Redaktion der Kinderzeitschrift *De Kleine Zondagsvriend* gefunden, die der Wochenzeitschrift *De Zondagsvriend* beigelegt war. Auch De Moor gelang es nun, Comics an den Herausgeber zu verkaufen, und im Frühjahr 1945 erschien die erste Folge seiner Serie »Bart de Scheepsjongen«. Hierbei versuchte der junge Zeichner bereits, seinen unerfüllten Traum von einem Leben auf See auszuleben und gab sich vor allem für die Gestaltung der Segelschiffe enorm Mühe; eine Aufgabe, die ihn sein ganzes Leben begleiten und dafür sorgen sollte, dass seine Detailfreude und –genauigkeit von Schiffsdarstellungen im europäischen Comic als einzigartig bezeichnet werden kann.

Zusammen mit seinem Schwager **John Van Looveren** und weiteren Freunden aus der AFIM-Zeit gründete Bob De Moor die *Artec Studios*, in de-

BRÜSSELER  
SCHULE

Links:  
Personenstudie  
von 1945.  
© Éditions du  
Lombard  
(Dargaud-  
Lombard S.A.)  
1985 by De Moor

Unten:  
Farbenprächtiges  
Titelbild mit der  
Abenteuerserie  
*Bart de Scheeps-  
jongen*, 1945.  
© Bob De Moor



<sup>2</sup> Bob De Moor in einem Gespräch mit Denis Privat in *Haga* Nr. 54, 1983.

## J. MARTIN

## VON VOLKER HAMANN

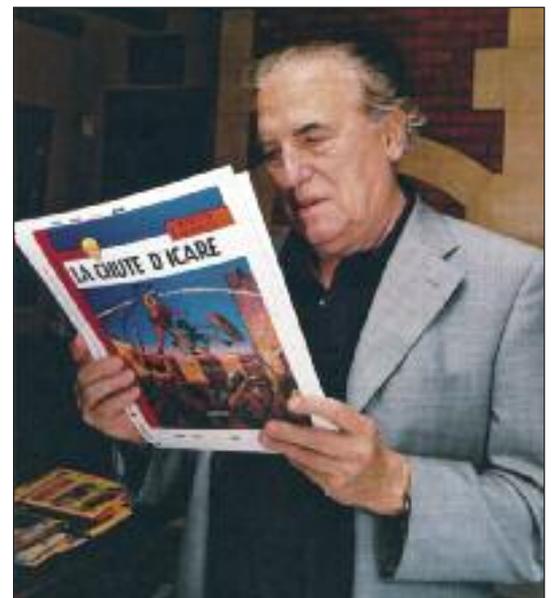
Der Franzose Jacques Martin ist der Künstler der »Brüsseler Schule«, der das umfangreichste und (neben Hergé und Jacobs) möglicherweise erfolgreichste Werk geschaffen hat. Seine Comics mit überwiegend historischem Inhalt wurden in seinen letzten Lebensjahren von jungen, mehr oder weniger begabten Zeichnern nach den Szenarios und Vorgaben von Martin selbst fortgesetzt, und sein jahrzehntelanges Schaffen für das Magazin *Tintin* kann rückblickend als durchaus prägend und einflussreich bezeichnet werden. Das erstaunt umso mehr, da Martin die fruchtbarsten Jahre seiner Karriere an der Seite Hergés mit der Realisierung von »Tintin«-Alben verbrachte und nur gelegentlich seine eigenen Werke vorantrieb. Erst ab den 1970er Jahren entfaltete sich sein erzählerisches Talent zu voller Größe.

Der am 25. September 1921 als Sohn eines Piloten in Straßburg geborene Jacques Martin verbrachte seine Kindheit zunächst im elsässischen Obernai, bevor die Eltern in die Nähe von Paris zogen, wo sein Vater 1932 bei einem Unfall das Leben verlor. Der Verlust des Vaters und die ausbleibende Zuwendung seiner vom Schicksal gezeichneten Mutter sollten sich später wie ein roter Faden durch sein Werk ziehen.

Bereits im Elsass war der junge Jacques eifriger Leser der »Buster Brown«-Comics des Amerikaners Richard F. Outcault gewesen, doch erst als in seiner Schule die Comicgeschichten von »Tintin« Gegenstand eines Lichtbildervortrags waren, begann eine große Leidenschaft. Die damals im französischsprachigen Raum sehr populären »Tintin«-Geschichten von Hergé wurden bereits damals auf vielfältige Weise vermarktet. Auch die Diafilme, die direkt von den »Tintin«-Büchern abgenommen worden waren, zählten zu diesen Produkten und die Vorführung der Comicbilder hinterließ bei dem jungen Jacques Martin einen bleibenden Eindruck. Später, so nahm er sich vor, wollte er auch so zeichnen und Geschichten erzählen können: »Merkwürdig, dass ich die Comics, die ich vor diesem Erlebnis gelesen hatte, wie zum Beispiel »Les Pieds-Nickelés«, nie so unterhaltsam gefunden hatte.

Aber »Tintin«, das war etwas anderes, das wollte ich auch machen.«

Zunächst verhinderte der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die Ausführung seiner Pläne, denn Jacques, sei-



ne Mutter und sein älterer Bruder Christian flüchteten vor den deutschen Besatzern nach Südfrankreich. Der junge Mann unterbrach seine begonnene Ausbildung zum Diplom-Ingenieur und wurde von der französischen Armee als Militärhelfer in die Voralpen nach Die versetzt. Nach dem Waffenstillstand von Compiègne im Juni 1940 versah er zunächst noch im besetzten Frankreich seinen Dienst, bevor er 1943 von den Nationalsozialisten nach Deutschland zwangsdeportiert wurde. In Haufstetten bei Augsburg und anschließend in Kempten kam er als Zwangsarbeiter bei den Flugzeugwerken Messerschmitt unter. Während er dort wegen seines begonnenen Ingenieur-Studiums in den Konstruktionsbüros der Flugzeugwerft beschäftigt wurde, konnte Jacques Martin seiner Leidenschaft für das Zeichnen nachgehen und fertigte zahlreiche Kohlezeichnungen an, die 2009 von Éd. Casterman in dem Buch *Carnets de Guerre* versammelt und dokumentiert wurden.

Nach Kriegsende plante Jacques Martin zunächst, sein Ingenieur-Studium fortzusetzen. Doch es ergaben sich keine Möglichkeiten, und für den zeichenbegabten jungen Mann stand fest, dass er seinen Lebensunterhalt fortan als Illustrator verdienen wollte. »Gleich nach dem Krieg, als ich in

Rechts:  
Jacques Martin im  
Jahre 2001.  
© Jean Bibart /  
Flammarion

Unten:  
Illustration für das  
Titelbild von *Tintin*  
Nr. 19/1969.  
© Éditions Caster-  
man/Jacques  
Martin





Frankreich wieder Fuß fassen wollte, glich das Land einer ausgetrockneten Wüste. In Belgien dagegen war die Situation nicht so aussichtslos, und obendrein gefiel mir das Land. Eigentlich wollte ich nur drei Wochen bleiben, und daraus sind nun schon mehr als dreißig Jahre geworden.«<sup>1</sup> Ein Cousin von Jacques Martin in Belgien hatte seine Zeichnungen dem Verlag Desclée de Brouwer vorgelegt, der erste Zeichnungen veröffentlichte, und schon bald fand Martin weitere Arbeit bei Jean Dratz, der mit **Bravo!** eines der wenigen Comicmagazine herausbrachte, die ihre Publikation nach dem Krieg fortsetzen konnten. Hier veröffentlichte er zunächst die Strips um »Monsieur Barbichou«, bevor er gemeinsam mit dem Werbeillustrator Henri Leblicq die Comicserien »Lamar l'homme invisible« und »Œil de Perdrix« startete. In diesen frühen Geschichten, die das Team unter dem gemeinsamen Pseudonym **Marleb** gestaltete, offenbarte sich bereits Martins Begabung zum Erzählen, und auch der größte Teil der zeichnerischen Arbeit wurde von ihm erledigt, während Leblicq vorwiegend für die Hintergründe zuständig war. Auch die Herausgeber von *Bravo!* müssen begeistert gewesen sein, denn die Indianergeschichte »Le secret du Calumet«, um »Œil de Perdrix« wurde 1947 als erstes und einziges Album des Verlags publiziert.

### Endlich: *Tintin*

Als am 26. September 1946 die erste Ausgabe des belgischen Magazins *Tintin* erschien, war auch Jacques Martin begeistert von der anspruchsvollen Zeitschrift. Doch sein großer Wunsch, an der Seite des Idols Hergé für *Tintin* zu arbeiten, sollte sich zunächst nicht erfüllen: Auf seine Bewerbung erhielt er eine Absage. Das Magazin war anfangs in einer beneidenswerten Lage, denn die Anzahl der Bewerber überstieg die Möglichkeiten der Veröffentli-

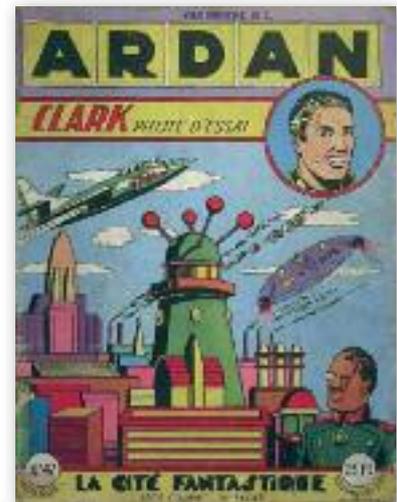
chung bei weitem – bei einem Magazin mit 12 Seiten Umfang kein Wunder. Erst als *Tintin* erfolgreich am Markt etabliert war und für Herbst 1948 plante, seine wöchentliche Seitenzahl auf 20 zu erhöhen, erhielt Jacques Martin Antwort von Raymond Leblanc, dem Herausgeber des Magazins. Der junge Zeichner reichte zwei neue Entwürfe ein, und einer davon erregte die Aufmerksamkeit von Leblanc. Darin ging es um die Erlebnisse eines jungen Galliers in Rom, dessen detaillierte Hintergründe beim Herausgeber von *Tintin* gut ankamen. Allerdings hatte die Redaktion auch ein paar Verbesserungsvorschläge für die Ausgestaltung von Gesichtern und Anatomie der dargestellten Personen, und so arbeitete Jacques Martin die Seite im Juli 1948 ein weiteres Mal aus. »Danach fuhr ich mit meiner Frau [Jacques Martin hatte im Jahr zuvor geheiratet] in die Ferien zu meiner Mutter in die Vogesen, wo mich ein Telegramm erreichte: »Erwarte Sie Freitag mit weiteren Seiten – Leblanc! Zwei Tage später saß ich in Brüssel einem gut gelaunten Leblanc gegenüber und musste ihm gestehen, dass von meiner Serien-Idee noch nicht viel existierte; genauer gesagt, nur diese eine Seite! Er war etwas verwirrt, denn die Geschichte sollte schon am 16. September in *Tintin* starten, und er erwartete in den kommenden Tagen weitere Seiten. Auch an meiner Eröffnungsseite konnte ich keine weiteren Änderungen vornehmen, denn die war bereits in der Druckvorstufe! So legte ich also los und machte mir erst im Verlauf der Arbeit an den nächsten Seiten Gedanken über meine Geschichte und legte mir ein Szenario zurecht.«<sup>2</sup>

Die Serie um seinen antiken Helden »**Alix Gracchus**« fand nach Veröffentlichung der ersten Seiten im September 1948 sofortige Zustimmung bei den Lesern von *Tintin*, und zeitgleich mit dem Start der Serie von Jacques Martin baute die Redaktion das Konzept des Magazins zum ersten Mal aus und erweiterte den Seitenumfang. Außerdem sollte das belgische Magazin nun auch in einer französischen Ausgabe erscheinen, durch die ne-

Links:

Aus dem ersten und einzigen Album von *Œil de Perdrix*, 1947.

© Jacques Martin



Oben:

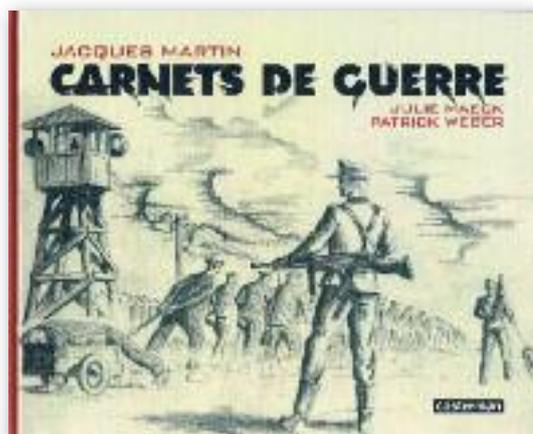
Von Jacques Martin gestaltetes Heft der Reihe *Ardan*, 1948.

© Jacques Martin

Unten:

In dem wundervoll gestalteten Bildband *Carnets de guerre* sind Martins sämtliche Illustrationen enthalten, die er als Zwangsarbeiter in Deutschland während des Zweiten Weltkriegs anfertigte.

© Éditions Casterman / Jacques Martin



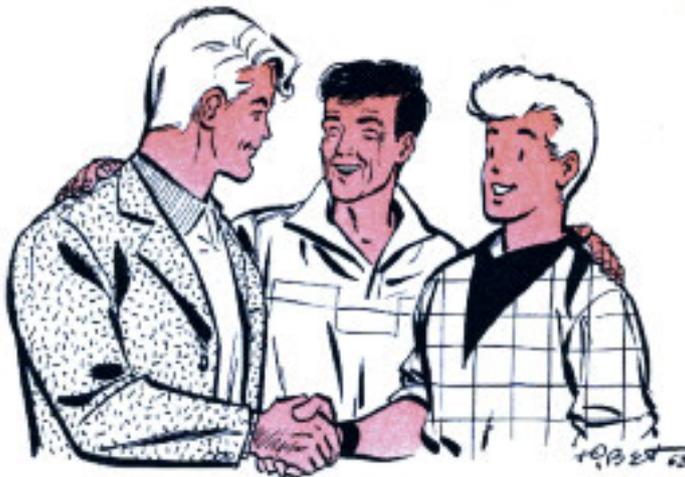
<sup>1</sup> Jacques Martin in einem Interview mit Jean-Louis Sibile in *Soldes* Nr. 4/5, September 1979.

<sup>2</sup> Jacques Martin in *Alix – 60 ans de couvertures*, Casterman 2008.

# TIBET

VON VOLKER HAMANN

Zu Beginn seiner Karriere war Gilbert Gascard alias Tibet einer der jüngsten Comicschaffenden der »Brüsseler Schule«. Das war kein Wunder, denn er begann seine künstlerische Karriere gleich nach der Schule 1947 in der Brüsseler Zweigstelle der Agentur *Opera Mundi*. Und als er zum ersten Mal in der Redaktion des *Tintin*-Magazins vorstellig wurde, war er gerade 19 Jahre alt.



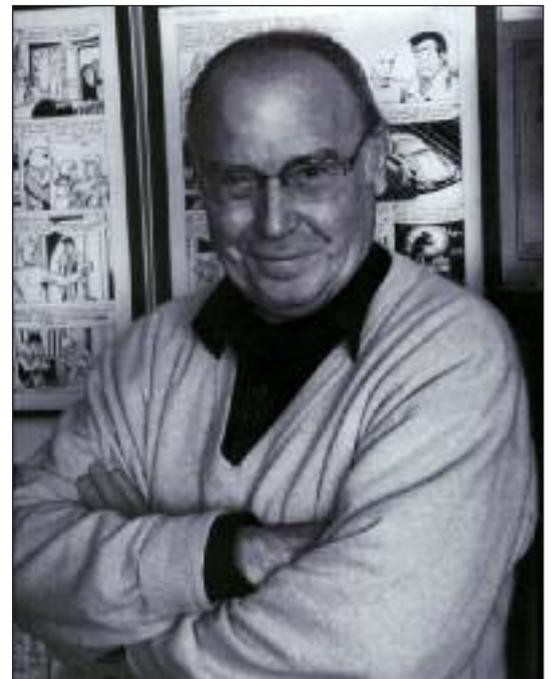
Gilbert Gascard wurde am 29. Oktober 1931 in Marseille geboren. Hier führten seine Eltern ein Geschäft für Sportbekleidung, denn Gilberts Vater war ein bekannter Rugbyspieler in Frankreich gewesen und hatte seine Popularität genutzt, wie so viele professionelle Sportler jener Zeit, um als Geschäftsmann seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Als sich die Eltern Mitte der 1930er Jahre trennten, kehrte die Mutter 1936 mit Gilbert und seinen drei Geschwistern zurück nach Belgien, woher sie stammte; Gilberts Mutter war krank geworden und wollte bei ihrer Familie leben. Sie starb bereits 1950.

Wegen der schwierigen Familienverhältnisse hielten die vier Gascard-Geschwister nur umso mehr zueinander und in dieser Zeit hat auch das Pseudonym des späteren Zeichners Gascard seinen Ursprung: Der kleine Gilbert wurde im allgemeinen »Petit-Gilbert«, also Klein-Gilbert gerufen, doch da sein Bruder das noch nicht richtig aussprechen konnte, wurde daraus »'tit Bert«, das sich wie »Tibet« anhörte.

Um für den Lebensunterhalt der kleinen Familie zu sorgen, nahm der zeichnerisch begabte Gilbert, der seinen Spitznamen bereits unter seine ersten Arbeiten setzte, einen Job im Studio von **Tenas** (d.i. Louis Santels) und **Rali** (d.i. Raoul Livain) an, zwei Zeichnern von *Opera Mundi*, die auch für das belgische Magazin *Bravo!* arbeiteten. Seine Bewer-

bungsmappe, die unter anderem auch eine 70-seitige Comic-Geschichte mit dem Titel »Les aventures de Alain Brawl: Vendredi 13« enthielt, war zuvor schon vom *Spirou*-Magazin kommentarlos zurückgeschickt worden. Erst **Armand Bigle**, der Leiter von *Opera Mundi*, erkannte in den ungelungenen Zeichnungen, die Tibet im Stil seines großen Vorbilds Hergé ausgeführt hatte, ein gewisses Potenzial und schlug dem jungen Bewerber vor, es im Studio von Tenas und Rali zu versuchen. Bigle war nämlich gerade von einem Besuch der Studios von **Walt Disney**, wo er mit dem bekannten Produzenten Vereinbarungen über die Publikation einer Comic-Zeitschrift mit Disney-Material getroffen hatte, nach Brüssel zurückgekehrt. Zu diesem Zweck richtete er bereits ein Studio ein, das von Tenas und Rali geleitet werden und in dem zusätzliche Arbeiten für das geplante **Mickey-Magazine** entstehen sollten.

Bis zur Lancierung des *Mickey-Magazine* im Oktober 1950 sollte zwar noch einige Zeit vergehen, doch der junge Zeichner Tibet musste ja auch angelernt und seine Fähigkeiten trainiert werden. Wenngleich ihm die beiden Studioleiter, die eine



Oben:  
Selbstporträt von  
Tibet (Mitte) mit  
seinen beiden Fi-  
guren Ric Hochet  
und Chick Bill.  
© Éditions du  
Lombard  
(Dargaud-  
Lombard S.A.)  
1963 by Tibet

Rechts:  
Gilbert Gascard  
alias Tibet Ende  
der 2000er Jahre.  
Foto © Laurent  
Mélikian



belgischen Verlegers **Fernand Cheneval** gemacht, der auch selbst Comics zeichnete und für sein Wochenmagazin *Héroïc-Albums* immer auf der Suche nach neuem Material war. Craenhals bereitete gerade die ersten Geschichten seines Helden »Karan« vor, einer Art Tarzan, der abenteuerliche Geschichten im Dschungel erleben sollte, und schug Tibet vor, es mit einer Detektivserie bei Cheneval zu versuchen. Während Tibet die ersten Seiten seiner mit »**Dave O'Flynn**« betitelten Serie vorbereitete und schon Illustrationen in *Héroïc-Albums* publizierte, schrieb er für Tenas und Rali die Pfadfinder-Geschichte »**La Patrouille des Panthères**«, die schon 1949 bei Cheneval erschien

Die vorwiegend selbstständig bestimmte Arbeit für *Héroïc-Albums* stellte Tibet derart zufrieden, dass er 1950 seine Anstellung im Studio von Tenas und Rali und bei Opera Mundi aufgab – kurz bevor in den ersten Ausgaben von *Mickey-Magazine* eine nach seinen Ideen und von Duchâteau fertiggestellte Geschichte mit Micky Maus und Donald Duck erschien: »**Les Mystères de la Tour Eiffel**« war nur eine von zahlreichen Eigenproduktionen mit Disney-Charakteren, die *Opera Mundi* durch Tenas und Rali gestalten ließ. Doch durch die Arbeit an »Dave O'Flynn« lernte Tibet die – vor allem kreativen – Möglichkeiten kennen, die sich durch die Entwicklung und Lancierung eigener Charaktere und Serien ergaben. An ihnen konnte er sich ganz nach seinen Vorstellungen austoben, und so

Links:  
Titelbild einer Ausgabe von *Héroïc-Albums* mit einer Dave O'Flynn-Episode aus dem Jahr 1950.  
© Tibet

Unten:  
Eine der Probeseiten zu *Chick Bill*, die Tibet 1952 in der *Tintin*-Redaktion vorlegte.  
© Editions du Lombard (Dargaud-Lombard S.A.)  
2000 by Tibet

akademische Ausbildung an der Hochschule der Schönen Künste in Brüssel absolviert hatten, nur grundlegende Kenntnisse beibringen konnten – das zeichnerische Talent Tibets war bereits unübersehbar. Und für den täglichen Gebrauch bzw. die Veröffentlichung in den von Tenas und Rali betreuten Publikationen von *Opera Mundi* reichte es allemal. Darunter waren zum Beispiel Arbeiten für *Bravo!* und das vorwiegend aus amerikanischen Lizenzserien zusammengestellte Magazin *Story*, das zwischen 1945 und 1951 erschien und erste Illustrationen von Tibet abdruckte (und mit »Le Hibou gris« den ersten Comic von Tibets späterem Kollegen **Jacques Martin** publizierte), sowie Werbeaufträge, die das Studio ebenfalls erledigte. 1948 lernte Tibet bei *Opera Mundi* den jungen Szenaristen André-Paul Duchâteau kennen, der seine Geschichten der Agentur anbot. Die beiden jungen Männer verstanden sich auf Anhieb, freundeten sich schnell an und legten damit den Grundstein für spätere Erfolge...

Zusammen mit Duchâteau und seinen beiden Studiochefs entstand in dieser Zeit auch eine gemeinsame Geschichte, die erst einige Jahre später unter dem Titel »**Le Triangle de feu**« in *Spirou* erscheinen sollte. Hinter dem Pseudonym *D. Aisin* verbergen sich Tenas und Rali, die die zeichnerische Arbeit erledigten, sowie Duchâteau für das Szenario und Tibet für Layout und Vorzeichnungen.

### Héroïc-Albums

Im Studio von Tenas und Rali lernte Tibet auch seine erste Frau kennen, die als Sekretärin bei *Opera Mundi* arbeitete. Über sie kam Tibet in Kontakt mit einem anderen jungen Zeichner: **François Craenhals** hatte gerade die Bekanntschaft des jungen



griff er für »Dave O'Flynn«, bei dessen Szenarios er bereits Hilfe von seinem Freund André-Paul Duchâteau erhielt, auf die stilistischen Mittel von amerikanischen Serien wie »Steve Canyon« von Milton Caniff oder »Johnny Hazard« von Frank Robbins zurück, die er über *Opera Mundi* kennengelernt hatte. Inhaltlich teilte er ganz die Leidenschaft von Duchâteau, der ein großer Fan der Romane von Dashiell Hammett und Raymond Chandler war und die insgesamt sieben realisierten Episoden von »Dave O'Flynn« in bester Hardboiled-Tradition schrieb.

Doch die wirtschaftliche Situation von Fernand Cheneval und *Héroïc-Albums* war alles andere als

## VON MATTHIAS HOFMANN

Früh übt sich, wer ein Comiczeichner werden will: Der kleine Jean Graton war lediglich acht Jahre alt, als er seine erste Zeichnung veröffentlichte. Die französischsprachige belgische Tageszeitung *Le Soir* druckte 1931 einen ersten grafischen Gehversuch aus seinem damaligen Œuvre ab. In die Welt der Comics wurde Graton jedoch erst zwanzig Jahre später eingeführt, als er 1951 begann, für das noch heute erscheinende Magazin *Spirou* Kurzcomics zur langlebigen Serie *Les belles histoires de l'oncle Paul* beizusteuern. Der rennsportbegeisterte Franzose wird im August dieses Jahres stolze 90 Jahre alt. Er war maßgeblich an dem Erfolg der damaligen »Brüsseler Schule« beteiligt und schuf mit Michel Vaillant den beliebtesten fiktiven Rennfahrer aller Zeiten.

Die Serie *Michel Vaillant* steht für knallharte Rennsportaction mit sich überschlagenden Boliden sowie kinematografischen Verfolgungsjagden zwischen real existierenden und so sehr glaubhaft erfundenen Automobilen, dass sie aussehen als wären sie echt. Grafisch draufgesattelt werden exakt recherchierte Schauplätze, aggressive Speedlines und überlebensgroße Onomatopöien, die mitunter auch halbe Panels ausfüllen.

Ein gigantisches »Wroomm!

Wroomm! Wrooooo-aaaa!» bedeutet so viel wie »Fast and Furious à la Jean Graton« (»Wenn sich ein Wagen dreht, dreht sich der Lärm mit!«). Das fesselte und begeisterte die jungen Leser in der Zeit vor der totalen Kommerzialisierung der Formel 1 durch Bernie Ecclestone, denn man musste während der Lektüre eines Vaillant-Comics, wenn ein Crash passierte, aufpassen, dass man nicht von einem fiktiv umherfliegenden Michelin-Reifen getroffen wurde.



Oft wird vergessen, dass *Michel Vaillant* nicht nur für schnelle Autos und Technik steht, sondern ebenso für eine typische, menschelnde Familiensaga, die alle Eigenschaften einer erfolgreichen Soap Opera in sich trägt. Die wohlhabende Familie Vaillant mit dem Automobilfabrikanten Henri, dessen erfolgreichen Söhnen Jean-Pierre und Michel und all der gesamten wiederkehrenden Protagonisten-Schar steht für einen mehr oder weniger idealisierten Mikrokosmos, der Jean Graton selbst im realen Leben besonders in jungen Jahren verwehrt geblieben ist.

Jean Graton wurde am 10. August 1923 in der westfranzösischen Stadt Nantes geboren, die vor dem Zweiten Weltkrieg noch Hauptstadt der Bretagne war. Das Glück einer kompletten Familie mit Vater und Mutter konnte er nicht lange genießen, denn seine Mutter verstarb 1935, als er elf Jahre alt war. Ein wichtiger Umstand, den es zu berücksichtigen gilt, wenn man *Michel Vaillant*, seine bedeutsamste Schöpfung, bewerten will.

Der Sound von »heißen Öfen« und der Geruch von Benzin umgaben ihn schon von Kindesbeinen an. Das war kein Wunder, denn sein Vater war ein großer Motorradfan, bekleidete den Posten des Zahlmeisters des lokalen Motorradvereins »Club Motocycliste Nantais« und half bei der Organisation von Wettrennen mit. Dadurch wurde Jean Graton bereits als kleiner Steppke regelmäßig mit einer starken Dosis Leidenschaft für Geschwindigkeit geimpft, und außerdem übertrug sein Vater einen ausgeprägten Sinn für Sportsgeist und das wache Inte-

Rechts:  
Jean Graton,  
Ende der  
1930er Jahre.  
Foto © Graton

Unten:  
Detail der  
Coverillustration  
von *Tintin*  
Nr. 41/1959.  
© Graton éditeur



resse für Wettkämpfe aller Art auf den Sohnmann. Wenngleich sein Schwerpunkt stets auf Motorsport lag, interessierte sich der junge Bretone auch für andere Sportarten. Im Alter von 15 Jahren startete er sogar eine Karriere als Rugbyspieler, ... die allerdings nur drei Wochen dauern sollte.<sup>1</sup>

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs geriet sein Vater in deutsche Gefangenschaft, womit der junge Graton bereits mit 16 auf sich alleine gestellt war und sich früh ein Leben auf eigenen Beinen erarbeiten musste. Dank einer künstlerischen Ader verdiente er sein erstes Geld mit Pyrographie von Schmuckschatullen und Kästen aller Art, einer Arbeit, die Fingerspitzengefühl verlangte, und begann eine Lehre als Metallarbeiter, die er mit einem Gesellenbrief abschloss.

Anschließend fand er eine Anstellung als Arbeiter auf der Werft, eine Zeit, an die er sich später mit einem lachenden und einem weinenden Auge erinnert. Schön waren die Nächte, als man an den Docks des »Quai de la Fosse« abhängen konnte und Kirchenlieder trällerte, schlecht war die unselbständige Arbeit, die ihm sehr schnell bewusst machte, dass er eines Tages sein eigener Chef sein wollte.

Seinen Militärdienst absolvierte er an der »Ecole du Génie d'Angers«, wo ihm erneut sein künstlerisches Talent zugute kam und er zum offiziellen Ausstatter der Offiziersmesse ernannt wurde.

Im Jahre 1948 beschloss Graton, sein Glück in Belgien zu suchen und zog zu seiner Tante Alice. Ihm war damals nicht bewusst, dass sich der belgische Comic gerade in einer prächtigen Blütezeit befand, die von dem Boom der beiden Magazine *Spirou* und *Tintin* genährt wurde. Bevor er sich jedoch der Neunten Kunst zuwenden sollte, verdingte er sich zunächst in der Industrie als Werbegrafiker. Zwar zeichnete er dort u.a. Modelle von Autos für eine Werbeagentur und konnte dadurch seinem Hang zu Technik und Grafik frönen, doch er erledigte seine Aufträge ohne große Überzeugung und mehr oder weniger lustlos.

Sein Interesse für Sport erwies sich als hilfreich, um mit einem Redakteur der Zeitschrift *Les Sports* in Kontakt zu kommen, für die er in der Folge Werbezeichnungen anfertigte. Zwar war dies der erste



<sup>1</sup> Alain S. Lerman, »Jean Graton«, in: *L'encyclopédie historique du Journal Tintin-Kuifje*, S. 218.

<sup>2</sup> »Jean Valhardi contre le monstre«, erschienen in *Spirou* Nr. 704-745. Auch bekannt als »Le château maudit«, auf Deutsch erschienen als »Das geheimnisvolle Schloss« (Carlsen, 1985).



Job, der ihm Spaß machte, allerdings waren die Aufträge viel zu spärlich und der Lohn kaum der Rede wert. Ihm blieb nichts anderes übrig, als alle ihm bekannten Agenturen der Stadt abzuklappern, um weitere Aufträge an Land zu ziehen.

So kam es an einem oft kolportierten Freitag den Dreizehnten zu der schicksalhaften ersten Begegnung mit Georges Troisfontaines, als Jean Graton an die Tür von dessen Agentur *World Press* am Place de Brouckère in Brüssel klopfte, um sich für grafische Tätigkeiten zu bewerben. *World Press* belieferte damals vor allem den Verlag Dupuis und dessen hochauflagefähiges Magazin *Spirou* mit Illustrationen und Comics. Als sich Graton dort vorstellte, traf er auf eine illustre Riege von jungen, hungrigen Comiczeichnern und -autoren, deren Namen sich heute wie ein Auszug aus dem »Who is Who« des klassischen frankobelgischen Comics lesen: Victor Hubinon, Dino Attanasio, Eddy Paape, Fred Funcken, Albert Uderzo oder René Goscinny. Entscheidend für Graton war die Bekanntschaft mit Jean-Michel Charlier, der dem Neuling einige Folgen der Serie *Les belles histoires de l'oncle Paul* anvertraute und damit seinen Weg in die Welt der Bandes Dessinées ebnete.

Die Serie um den Pfeife rauchenden Onkel Paul wurde von Charlier und Paape 1951 erfunden, die im gleichen Jahr auch gemeinsam die Serie *Valhardi* fortführten.<sup>2</sup> Noch im ersten Publikationsjahr der Serie löste Octave Joly Charlier als Hauptautor dieser zumeist vier- bis sechseitigen Kurzcomics ab. Die Prämisse von *Oncle Paul* war: Man kann aus Geschichte lernen. So erteilt in jeder Folge der kul-



Ganz oben:  
Erste *Oncle Paul*-  
Geschichte von  
Graton in  
*Spirou/Robbedoes*,  
1951 und  
Titelbild zur Nr.  
784/1953.  
© Graton éditeur/  
Ed. Dupuis

Oben:  
Gratons erste  
Zeichnung aus *Le  
Soir* wurde in *Tintin*  
Nr. 39/1957  
nachgedruckt.  
© Graton éditeur

Links:  
Aus *Les Sports*,  
Januar 1954.  
© Graton éditeur

VROOOAAA  
OAAAAAAA

# ALFONZ - Abo!

»An einer guten Marke schätzt man nicht ihre Kraft, sondern ihren Charakter«, könnte man frei nach Konfuzius auch sagen. Und ein Comicfachmagazin ist dann gut, wenn man nach dessen Lektüre mehr davon haben will. Deshalb: Einfach **ALFONZ** abonnieren und nichts verpassen.

Die Vorteile liegen auf der Hand:

- **Aktueller geht's nicht:** Jede neue Ausgabe druckfrisch in den Briefkasten.
- **Kein Porto:** Die Lieferung ist versandkostenfrei.
- **Unser Dankeschön:** Als Abopremie mit jeder Ausgabe als Beilage mindestens zwei neue Folgen der »ALFONZ-Enzyklopädie der Comics« (Comicserienporträts zum Sammeln, siehe Abbildung). Jede Folge ist mit Titelbildern, ausgewähltem Bildmaterial und bibliografischen Angaben angereichert. Weitere Informationen dazu auf [www.alfonz.de](http://www.alfonz.de)

**ALFONZ** – Der Comicreporter erscheint pünktlich alle drei Monate mit spannenden Artikeln, interessanten Meinungen, wertvollen Tipps und wichtigen Informationen aus der Welt der Comics!

Nähere Informationen unter: [www.alfonz.de](http://www.alfonz.de)

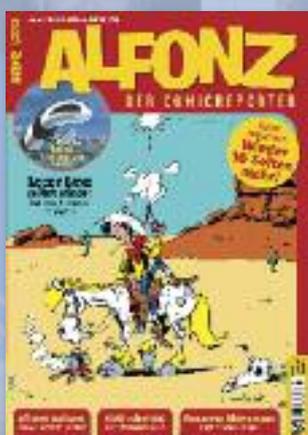
Oder einfach eMail an: [abo@alfonz.de](mailto:abo@alfonz.de)

Wer mehr über die freundlichen Damen und Herren wissen will, die im Hintergrund begeistert durch ALFONZ blättern, klicke auf unsere »Hall of Friendz« unter [www.alfonz.de](http://www.alfonz.de)



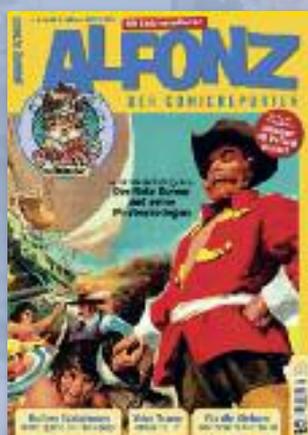
**4X  
ALFONZ  
+ PRÄMIE  
NUR  
32 €**

## Weitere Publikationen in der EDITION ALFONS:



**ALFONZ**

Ausgabe 1/2013  
Magazin, 84 farbige  
Seiten, 6,95 €



**ALFONZ**

Ausgabe 2/2013  
Magazin, 84 farbige  
Seiten, 6,95 €



**JETZT  
NEU**

**Comic Report**

Ausgabe 2013 der  
Jahrbuch-Reihe, die den  
deutschsprachigen  
Comicmarkt aufarbeitet.  
Softcover, 180 komplett  
farbige Seiten, 14,95 €



**NEU  
IM SOMMER  
2013**

**REDDITION**

Ausgabe 58: Dossier  
Brüsseler Schule  
(Vandersteen, de Moor, Graton  
u.v.m.), 76 Seiten, durch-  
gehend farbig, 10,00 €

Überall im Comicfachhandel oder direkt unter [www.edition-alfons.de](http://www.edition-alfons.de)